

Englisch-deutsche und Englisch-französische Übersetzungsübungen

Zum aktiven Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft und der kontrastiven Linguistik

Akio TAKEKAWA

Vom Sommersemester 1994 bis zum Wintersemester 2000/2001 hielt ich in der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften der Pädagogischen Fakultät an der Universität Miyazaki für Studenten europäischer und amerikanischer Kulturen¹⁾ die Lehrveranstaltung „Sprachen in Europa“²⁾. Über dieses Seminar schreibe ich in diesem Aufsatz, um über englisch-deutsche und englisch-französische Übersetzungsübungen und deren Anwendungsmöglichkeiten auf ein aktives Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft und der kontrastiven Linguistik nachzudenken.

In meinem Seminar verwenden wir ein Lehrbuch für die englische Sprache, das in Japan auf der siebenten Schulstufe (wo man in Japan anfängt, Englisch zu lernen) gebraucht wird, oder ein Beiheft für den Englischunterricht vom Rundfunk (NHK) für Schüler auf derselben Stufe.³⁾ Ich habe sowohl Studenten, die im Rahmen der so genannten Allgemeinen Bildung (an der Universität)⁴⁾ Deutsch gelernt haben, wie auch die, die ebenda Französisch gelernt haben. Die, die Deutschunterricht besucht haben, lasse ich jedes Mal englische Sätze, die im Schulbuch oder Beiheft vorkommen, ins Deutsche übersetzen und die, die Französischunterricht besucht haben, ins Französische übersetzen. Wenn meine Studenten dabei Fehler machen, korrigiere ich die Fehler. Selbstverständlich erkläre ich ihnen, warum ihre Sätze falsch sind. Auf diese Weise versuche ich, die Deutsch- bzw. Französischkenntnisse (insbesondere Schreibfähigkeit) meiner Studenten zu verbessern. Darüber hinaus diskutieren meine Studenten und ich unter verschiedenen sprachwissenschaftlichen (= diachronischen) bzw. linguistischen (= synchronischen), d.h. phonetischen, morphologischen bzw. lexikalischen, syntaktischen, semantischen, stilistischen, orthographischen und interkulturellen Gesichtspunkten über die schon im Lehrwerk stehenden englischen, die von Studenten an die Tafel geschriebenen (und von mir korrigierten) deutschen und die ebenfalls von Studenten an die Tafel geschriebenen (und von mir korrigierten) französischen Sätze. Außerdem zerbrechen wir uns darüber den Kopf, warum Ähnlichkeiten bzw. Verschiedenheiten zwischen der englischen, der deutschen und der französischen Sprache bestehen. Dabei verfolgen wir, wenn es notwendig ist, diese drei Sprachen bis in deren früheren Stufen zurück und bemühen uns, die Gründe für die Ähnlichkeiten bzw. Verschiedenheiten zwischen den drei Sprachen herauszufinden. Mit dieser Methode dringen meine Studenten - so hoffe ich - in die vergleichende Sprachwissenschaft und die kontrastive Linguistik ein.

Wenn ein Professor für Sprachwissenschaft oder Linguistik seine Studenten in die vergleichende Sprachwissenschaft, die sich im 18. oder spätestens im 19. Jahrhundert in Europa etabliert hatte, und in die kontrastive Linguistik, die sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den USA und

Europa so sehr entwickelt hat, einführen will, hält er normalerweise eine Vorlesung über Sprachwissenschaft bzw. Linguistik. Statt mit so einer Methode meine Studenten in die vergleichende Sprachwissenschaft sowie in die kontrastive Linguistik einzuführen, erwarte ich von den Studenten, dass diese sowohl vergleichende Sprachwissenschaft als auch kontrastive Linguistik aktiv studieren werden, indem sie selber englische Sätze ins Deutsche oder Französische übertragen und die drei Sprachen diachronisch (im Sinne der vergleichenden Sprachwissenschaft) sowie synchronisch (im Sinne der kontrastiven Linguistik) vergleichen.

I.

Jetzt befasse ich mich mit den wichtigen bzw. interessanten Problemen, die im Rahmen meines Seminars auftauchen. Zuerst erwähne ich phonetische Aspekte. Zur Ausspracheübung lese ich jeden deutschen Satz vor und lasse jeweils einen anderen Deutsch-Studenten mir nachsprechen. Jeden französischen Satz lese ich ebenfalls vor und lasse jeweils einen anderen Französisch-Studenten mir nachsprechen. Ohne japanischen Akzent kann ich aber weder Deutsch noch Französisch sprechen. Darum möchte ich eigentlich solche Ausspracheübungen (genauer gesagt Vorleseübungen) lieber unterlassen. Dennoch glaube ich, dass meine Studenten trotz meines Akzents doch viel lernen werden, wenn sie selbst deutsche oder französische Sätze sprechen. Deshalb mache ich mit den Studenten diese Übungen. Ich erinnere mich an die folgenden Sätze von Leonard Bloomfield, die ich als 23-jähriger Student las: „When we try to speak a foreign language or dialect, we are likely to replace its phonemes by the most similar phonemes of our own language or dialect. Sometimes our native phoneme and the foreign one overlap, so that part of the time our reproduction is correct, but part of the time it falls outside the range of the foreign sound. Thus, an American who pronounces the French word *même* ('same') with the vowel of the English word *ma'm*, will only part of the time produce a sound which meets the conventional requirements of the French phoneme; most of the time he will be producing a sound which differs decidedly from the vowel which the Frenchman is accustomed to hear.“⁵⁾

Was die Lautlehre betrifft, so spielt die Lautverschiebung (bzw. Lautverschiebungen) auch in meinem Seminar die wichtigste Rolle. Deswegen beschäftige ich mich unten in einem eigenen Abschnitt (XII) mit diesem Problem.

II.

Nun setze ich mich mit morphologischen bzw. lexikalischen Gesichtspunkten auseinander.

Eigentlich sollte ich einzelne Wortarten behandeln. Da es sich aber, wie schon erwähnt, in meinem Seminar um die vergleichende Sprachwissenschaft und die kontrastive Linguistik handelt, schreibe ich vorher über jene Wörter, die in Frage kommen, wenn man sich über die Verwandtschaft zwischen dem Englischen, dem Deutschen und dem Französischen Gedanken macht.

Bei der Übersetzung der englischen Sätze mit den Wörtern *box, pocket, page, chair, piano, violin, letter* usw. ins Deutsche und Französische merken meine Studenten sehr deutlich, dass die englische Sprache mehr mit der französischen Sprache Ähnlichkeiten hat als mit der deutschen. Solche

Erkenntnis ist eigentlich unter dem Aspekt der vergleichenden Sprachwissenschaft problematisch, da das Englische - diachronisch betrachtet - mehr dem Deutschen ähnlich ist als dem Französischen. Die Feststellung solcher synchronischen Ähnlichkeiten zwischen dem Englischen und dem Französischen wäre aber unter dem Gesichtspunkt der (synchronischen) kontrastiven Linguistik nicht negativ. Meiner Meinung nach ist es der „erste Schritt“ beim Studium der Interlinguistik, dass die Studenten solche synchronischen, und zwar morphologischen oder vielmehr lexikalischen Ähnlichkeiten zwischen dem Englischen und dem Französischen (mit anderen Worten, Verschiedenheiten zwischen dem Englischen und dem Deutschen) erkennen.

Wenn die Wörter *father, mother, book, good, milk, friend, come, fish, man, hand, word, see, sing, say, speak, sleep, fly, in, and, sit, stand, what, summer, winter, apple* usw. in unserem Lehrwerk vorkommen, machen meine Studenten (nach der Übertragung) die „zentrale Entdeckung“, dass die englische Sprache, was die grundlegenden Wörter betrifft, selbst auf der lexikalischen Ebene heute noch der deutschen Sprache näher steht als der französischen. Dabei erkläre ich den Studenten, dass solche Ähnlichkeiten zwischen dem Englischen und dem Deutschen ein Beweis dafür sind, dass die englische Sprache - historisch betrachtet - mehr mit der deutschen Sprache verwandt ist als mit der französischen.

Bei *table, name, card, family, sport, tiger, fan, music, uniform* usw. entdecken meine Studenten eine andere Erscheinung: In solchen Fällen stellen sie zwischen allen drei Sprachen klare Ähnlichkeiten fest. Das ist der „dritte Schritt“.

Außerdem finden die Studenten bei *cup, tie (necktie), window, library* usw. wieder etwas Anderes: Im Deutschen und Französischen verwendet man je dasselbe oder wenigstens ein sehr ähnliches Wort (*Tasse, tasse, Krawatte, cravate, Fenster, fenêtre, Bibliothek, bibliothèque* usw.), während man im Englischen ein anderes Wort verwendet. Solche Wahrnehmung betrachte ich als „vierten Schritt“. Allerdings erläutere ich meinen Studenten, dass die deutschen Ausdrücke *Tasse, Krawatte, Fenster, Bibliothek* usw. aus dem Französischen bzw. Lateinischen kommen und dass man nicht den Schluss ziehen kann, dass die deutsche Sprache mehr mit der französischen verwandt wäre als mit der englischen. (Auf die exakte etymologische Tatsache, dass *Tasse* ursprünglich aus dem Arabischen oder vielmehr Persischen stammt, gehe ich nicht ein.)

pencil, bag, big, small, country, bird, car, dog, rabbit, tree usw. bilden Beispiele dafür, dass das Englische, das Deutsche und das Französische voneinander verschieden sind: Wenn die Studenten feststellen, dass es auch Wörter gibt, die in unseren drei Sprachen je anders heißen, tun sie den „fünften Schritt“. Dabei erkläre ich selbstverständlich meinen Studenten, dass *small* historisch dem deutschen Adjektiv *schmal* und das deutsche Wort *Land* (das der heutigen Bedeutung nach dem englischen Wort *country* entspricht) eigentlich dem englischen Wort *land* entspricht.

Auf diese Weise, also indem ich meine Studenten englische Sätze ins Deutsche bzw. Französische übersetzen lasse und mit ihnen über die Sätze in drei Sprachen diskutiere, lernen die Studenten aktiv, dass sich englische, deutsche und französische Wörter unter dem Gesichtspunkt der vergleichenden Sprachwissenschaft bzw. der kontrastiven Linguistik in fünf Gruppen einteilen lassen: Erstens Wörter, die im Englischen und Französischen gleich oder wenigstens ähnlich, aber im Deutschen anders sind, zweitens Wörter, die im Englischen und Deutschen gleich bzw. ähnlich, aber im Französischen anders sind, drittens Wörter, die in den drei Sprachen gleich oder zumindest ähnlich sind, viertens Wörter, die im Deutschen und

Französischen gleich bzw. ähnlich, aber im Englischen anders sind, und fünftens Wörter, die in jeder Sprache anders sind.

Nachdem meine Studenten solche Voraussetzungen erfüllt haben, erläutere ich ihnen, warum es so viele Wörter gibt, die im Englischen und Französischen gleiche bzw. ähnliche, aber im Deutschen andere Formen aufweisen, und zwar indem ich auf die Norman Conquest eingehe. Dabei vermeide ich eine genaue oder zu genaue Beschreibung dieser historischen Tatsache. (Ich unterrichte ja nicht Geschichte. Niemals will ich die Studenten vom Ziel bzw. von den Zielen meines Seminars ablenken.) Ich will kein Buch benutzen. Nicht einmal einen Auszug bzw. dessen Fotokopie aus einem Buch über Geschichte. Sondern ich vermittele meinen Studenten nur „Minimal-Kenntnisse“ von der Norman Conquest, wobei ich ihnen erzähle, dass wegen dieses historischen Ereignisses so zahlreiche französische Wörter ins Englische aufgenommen wurden.⁶⁾

Somit gelangen meine Studenten zur Erkenntnis, dass die Verwandtschaft zwischen der englischen und der deutschen Sprache - historisch bzw. diachronisch betrachtet - enger ist als die zwischen der englischen und der französischen Sprache.

Wenn irgendein Wort, das zur zweiten Gruppe gehört, also ein Wort, das im Englischen und Deutschen gleich oder ähnlich, aber im Französischen anders ist, im Lehrbuch oder Beiheft vorkommt, mache ich jedes Mal meine Studenten darauf aufmerksam. Denn ich halte es für besonders wichtig, dass die Studenten bei mir lernen, dass das Englische, was die grundlegenden Wörter betrifft, heute noch mehr dem Deutschen ähnlich ist als dem Französischen.

In meinem vorletzten oder vorvorletzten Seminar jedes Studienjahrs⁷⁾ wiederhole oder fasse ich dieses außerordentlich wichtige Problem zusammen. An die Tafel schreibe ich nämlich die englischen Bezeichnungen der wichtigsten bzw. grundlegendsten Körperteile, also *hair, eye, nose, mouth, arm, foot, finger, thumb, shoulder* usw., die der wichtigsten bzw. grundlegendsten Familienmitglieder, also *father, mother, brother, sister, son, daughter* usw., die der wichtigsten bzw. grundlegendsten Nahrungsmittel, also *bread, milk, water* usw. und die wichtigsten bzw. grundlegendsten Verben, also *eat, drink, sleep, laugh, weep, speak, hear, sing, go, come* usw. Diese Wörter lasse ich meine Studenten ins Deutsche und Französische übersetzen. Nachdem die Studenten die deutschen und französischen Wörter an die Tafel geschrieben haben, betone ich, wie eng die Verwandtschaft zwischen dem Englischen und dem Deutschen in Bezug auf die grundlegenden bzw. grundlegendsten Wörter ist.

III.

Da ich mit jenen Wörtern fertig geworden bin, die für die sprachliche Verwandtschaft wichtig sind, überlege ich mir jetzt verschiedene Wortarten.

Zuerst befasse ich mich mit dem Substantiv.⁸⁾

Hinsichtlich des Substantivs fällt die Großschreibung der Substantive im Deutschen den Französischstudenten auf. Warum man den Anfangsbuchstaben jedes deutschen Substantivs groß schreibt, erkläre ich aber meinen Studenten nicht, und zwar einmal, weil solche Erklärung (Sprachgeschichte von der Luther'schen Bibelübersetzung - über das Barock - zur Aufklärung, vor allem zu Gottscheds

„Grundlegung“⁹⁾ die Studenten - insbesondere die der französischen Sprache - in Verwirrung bringen würde, zum anderen, weil so eine Erklärung für mein Seminar bestimmt keine große Bedeutung hat.

Bezüglich des Genus merken alle Studenten natürlich sofort, dass nicht nur die deutschen, sondern auch die französischen Substantive das Genus kennen, wobei jene drei, aber diese nur zwei Genera haben.

Die Studenten finden die französischen Substantive *fan*, *professeur* usw. besonders interessant. Denn *Fan* ist im Deutschen männlich, jedoch ist *fan* im Französischen je nach dem Zusammenhang männlich oder weiblich. Im Deutschen sagt man nämlich: *Tom ist Fußball-Fan*. Auch bei Damen oder Mädchen ist *Fan* im Deutschen männlich: *Mary ist (ein großer) Fußball-Fan*. Auch im Französischen sagt man: *Tom est un fan de football*. Aber bei Damen oder Mädchen wird der Unterschied zum Deutschen erkennbar: *Mary est une fan de football*. *professeur* ist auch unter interlinguistischen Gesichtspunkten interessant. Im Französischen sagt man z.B.: *Mademoiselle Green est notre nouveau professeur d'anglais*. Auch bei Damen gebraucht man im Französischen also die männliche Form *professeur*.¹⁰⁾

*How old is this baby? She is three weeks old.*¹¹⁾

Wenn meine Studenten diese Sätze ins Deutsche und Französische übertragen, merken sie wieder einen anderen Unterschied zwischen den drei Sprachen: Im Englischen verwendet man für das Substantiv *baby* oft das Pronomen *it*. Jedoch benutzt man wie in dem zweiten der oben angeführten Sätze je nach dem Zusammenhang das Pronomen *he* oder *she*. Dagegen gebraucht man im Deutschen - wegen des Genus des Substantivs *Baby* - das Pronomen *es*. Und in unserer dritten Sprache sagt man je nach dem Geschlecht des betreffenden Babys *il* oder *elle*, da das Neutrum fehlt. (Eigentlich wäre es erwähnenswert, in Bezug auf das Alter im Englischen und Deutschen das Verb *be* bzw. *sein*, aber im Französischen das Verb *avoir* zu benutzen. Darüber schreibe ich aber unten, wo es um das Verb geht.)

Vom Genus gehe ich zum Numerus über.

Bei dem Plural des Substantivs (*books, dogs, eggs, letters, hands, cards* u.s.w.) nehmen alle Studenten sehr leicht wahr, dass das Englische und das Französische sehr ähnlich sind, während nur das Deutsche seinen „eigenen Weg“ geht.

Freilich hatte das Englische - wenn man es historisch zurückverfolgt - ähnliche Pluralformen. Gerade jene Formen, die im heutigen Englisch als „Ausnahmen“ bestehen (*man, men* usw.), sind - diachronisch betrachtet - keinesfalls Ausnahmen.¹²⁾ Das sage ich jedoch nicht immer meinen Studenten. Denn solche historischen Formen im Englischen wären für die Ziele meines Seminars (Übersetzungsübungen und vergleichende Sprachwissenschaft bzw. kontrastive Linguistik) nicht besonders wichtig.

*How old is the United States? It is about two hundred years old.*¹³⁾

Bei der Übersetzung solcher Sätze entdecken die Studenten zu ihrer Überraschung wieder etwas ziemlich Interessantes: Der Staatsname „USA“ ist im Englischen Singular¹⁴⁾, während er sowohl im Deutschen wie auch im Französischen (Etats-Unis) Plural ist.¹⁵⁾

(Die französische Bezeichnung *Etats-Unis* dient als Beispiel dafür, dass im Französischen das

Adjektiv meistens nach dem Substantiv kommt. Dieses Problem behandle ich unten, wo es sich um das Adjektiv handelt.)

Is that a factory? No, it's not. It's a public bath.

Auch bei diesen Sätzen stellt sich ein Problem ein, das die Studenten - bezüglich des Numerus - interessiert. Denn im Französischen sagt man: *C'est une usine? Non, ce n'est pas une usine. Ce sont des bains publics.* Im Französischen wird also der Plural benutzt. (Wenn man mit *établissement de bains* übersetzt, kann man den Plural vermeiden.)

Ein anderes Problem taucht auf, wenn meine Studenten die folgenden Sätze übertragen:

[Eine Lehrerin sagt zu ihren Schülern:] *Raise your right hand(s). Open your book(s). Close your book(s)* usw.

Hier haben wir jenes „alte“ Problem, ob das Objekt - wenn das Subjekt im Plural steht - ebenfalls im Plural oder Singular stehen soll: *Levez vos mains droites* oder *Levez votre main droite? Ouvrez vos livres* oder *Ouvrez votre livre? Fermez vos livres* oder *Fermez votre livre?* u.s.w. Über dieses Problem schreiben zahlreiche Fremdsprachenlehrer (oder Sprachlehrer überhaupt).¹⁶⁾ Fast alle gelangen zum Schluss, dass man eigentlich sowohl den Singular wie auch den Plural gebrauchen kann, obwohl es Ausnahmen gibt. In meinem Seminar kann ich den Studenten keine endgültige, vollkommene Antwort geben. Andererseits glaube ich dennoch, dass es schon Sinn hat, wenn der Lehrer seine Studenten bzw. Schüler auf solches Problem aufmerksam macht.

(Bei der Übertragung des Satzes *Raise your right hand(s)* ins Französische müssten wir uns eigentlich auch mit dem Problem auseinandersetzen, ob man das Possessivpronomen *votre* bzw. *vos* - nach der französischen Grammatik „Possivadjektiv“ - oder den bestimmten Artikel *la* bzw. *les* verwenden soll. Darauf gehe ich unten ein, wo ich das Pronomen behandle.)

Hinsichtlich des Kasus interessieren sich die Studenten für die folgenden Sätze:

That is Bob's plane [dt. Hobel] , *Tom's father works in an office* usw.

Im Englischen gibt es eigentlich zwei Formen: nicht nur *Bob's plane*, sondern auch *the plane of Bob*, nicht nur *Tom's father*, sondern auch *the father of Tom*. Dennoch werden die letzteren Formen im Englischen weniger verwendet.¹⁷⁾ Im Französischen kennt man hingegen nur eine Möglichkeit (*le robot de Bob, le père de Tom*), während man im Deutschen drei Formen (*Bobs Hobel, der Hobel Bobs, der Hobel von Bob, Toms Vater, der Vater Toms, der Vater von Tom*) kennt.

Is that your book? No, it is not. It is my sister's book.

Auch beim Versuch, diese Sätze im Deutschen und Französischen wiederzugeben, stehen wir vor ähnlichen Problemen wie bei den im letzten Absatz angeführten Sätzen. Zwischen jenen und diesen

Beispielen kann man jedoch einen ziemlich deutlichen Unterschied feststellen: Jene Formen *the plane of Tom, the father of Tom* usw. werden, wie oben erwähnt, weniger gebraucht, wogegen die Formen *the book of my sister* usw. fast so oft gebraucht werden wie die „eigentlichen“ Formen *my sister's book*.¹⁸⁾

Im Allgemeinen kommen Personennamen - im Englischen - selten nach hinten, während Substantive, die Personen bezeichnen, also gleichsam „Personen-Substantive“ beinahe so oft nach hinten kommen wie nach vorne.

Nach dem Substantiv denke ich nun über das Pronomen nach.¹⁹⁾

Wenn meine Studenten Sätze mit *you* ins Deutsche und Französische übersetzen, stellen sie mit Interesse fest, dass es für *you* sowohl im Deutschen als auch im Französischen zwei Personalpronomina gibt und der Unterschied zwischen *du* und *Sie* fast gleich oder wenigstens sehr ähnlich ist wie der zwischen *tu* und *vous*. (Um mein Seminar nicht kompliziert zu machen, verschweige ich den Unterschied, dass Franzosen in jenen Fällen *vous* sagen, in denen Deutsche *ihr* - 2. Person Plural - sagen.)

Bei den Demonstrativpronomina *this* und *that* lenke ich die Aufmerksamkeit meiner Studenten auf einen ziemlich deutlichen Unterschied zwischen der englischen, der deutschen und der französischen Sprache. Denn im Englischen gebraucht man die zwei verschiedenen Pronomina *this* und *that*, während man dafür sowohl im Deutschen wie auch im Französischen normalerweise nur ein Pronomen (dt. *das*, fr. *ce*) gebraucht.²⁰⁾ Meine Studenten wundern sich, wenn sie bei so grundlegenden Wörtern zwischen eigentlich so ähnlichen Sprachen einen so klaren Unterschied feststellen. Die größte Überraschung für sie ist dabei, dass dieser Unterschied zwischen der englischen und der französischen Sprache besteht, während zwischen der französischen und der deutschen Sprache in dieser Hinsicht kein Unterschied besteht.

Selbstverständlich gibt es im Französischen das Pronomen *ceci*. Das berühmteste Beispiel wäre wohl der folgende Satz von Jesus beim heiligen Abendmahl: *Ceci est mon corps, ...*²¹⁾ Dennoch spreche ich im Seminar der Einfachheit halber nicht über *ceci*.

Dazu kommen noch die Wörter *voici* und *voilà*. *C'est un chapeau. Ceci est un chapeau. Voici un chapeau. Voilà un chapeau*. Diese vier Sätze sind zwar alle richtig. Auf den Unterschied zwischen diesen Ausdrücken gehe ich aber während meines Seminars nicht ein. Denn ich will nicht, dass meine Studenten - besonders die ohne Französischkenntnisse - in Verwirrung geraten würden.

In einem von meinen Studenten und mir gebrauchten Lehrbuch²²⁾ steht der folgende Satz:

... *He is an English boy.*

Im nächsten Absatz lesen wir folgenden Satz:

... *She is an American girl...*

In einem anderen Buch findet man folgende Sätze:

This is Paulo. He's my friend.

Wenn meine Studenten solche Sätze ins Französische übersetzen, können wir wieder über eine andere Erscheinung diskutieren, die dem Französischen eigentümlich ist. Denn wenn das Subjekt im Französischen ein Personalpronomen der dritten Person Singular, also *il* oder *elle* ist, kommen nach dem Verb *être* Substantive - mit Ausnahme von denen, die Beruf, Staatsangehörigkeit, religiöse Zugehörigkeit oder dergleichen bezeichnen - nicht sehr oft. Deshalb sind im Französischen die folgenden Sätze nicht häufig: *Il est un garçon anglais, Elle est une fille américaine*. Die häufigeren Sätze lauten: *C'est un garçon anglais, C'est une fille américaine*.

(In Bezug auf *un garçon anglais* und *une fille américaine* müsste man eigentlich auch darüber schreiben, dass im Französischen das Adjektiv meistens nach dem Substantiv steht. Darauf gehe ich unten ein, wenn ich mich mit dem Adjektiv befasse.)

Bei der Übertragung der Sätze *This is Paulo. He is my friend* müsste man auch stilistische Gesichtspunkte berücksichtigen: Da der Satz *Il est mon ami* weniger gebräuchlich ist, sollte man sagen: *C'est mon ami*. Vorher sagt man aber *C'est Paulo*. Die Aussage *C'est Paulo. C'est mon ami* wäre grammatisch nicht falsch, aber stilistisch nicht schön. Deswegen müsste man sagen: *C'est Paulo. Paulo est mon ami, C'est Paulo, mon ami* oder *C'est Paulo. Il est mon ami*. (Zwischen *friend* und *ami* gibt es bekanntlich einen feinen Bedeutungsunterschied. Diesen Unterschied außer Acht zu lassen, wäre aber in diesem Zusammenhang aus didaktischen Gründen besser.)

Jiro: *His name is Tom.*

May: *Is he your pen friend?*

Der zweite Satz stellt auch dasselbe oder zumindest ein sehr ähnliches Problem dar: Im Französischen sagt man also meistens nicht *Il est ton correspondant?*, sondern *C'est ton correspondant?* ²³⁾

He likes football very much. It is a popular sport in England.

Auch bei dem zweiten Satz gehen meine Studenten an ein ähnliches Problem heran. Von meinen Studenten erwarte ich den Satz *C'est un sport populaire en Angleterre*.

Ein anderes Diskussionsthema bietet sich bei folgenden zwei Dialogen:

Dialog A: A: *Do you like music, Lisa?*

B: *Yes, I do.*

Dialog B: A: *Do you like this music?*

B: *Yes, I do.*

Im Französischen antwortet man auf die erste Frage: *Oui, j'aime ça*. Auf die zweite Frage antwortet man: *Oui, je l'aime*. Hier handelt es sich um jenes bekannte Problem, ob man das Personalpronomen *le* bzw. *la* oder das Demonstrativpronomen *ce* gebrauchen soll. Wie jeder Französischlehrer sagt,

verwendet man bei einer ganzen Gattung das Demonstrativpronomen und bei einer einzelnen Sache das Personalpronomen. Vor allem in der gegenwärtigen Umgangssprache. Wenn man sich dennoch mit diesem Thema eingehend beschäftigt, müsste man sich auch über äußerst schwierige Beispiele den Kopf zerbrechen. Sueo Asakura führt ein paar Beispiele dafür an, dass man selbst bei einer Gattung das Personalpronomen *le, la* oder *les* benutzt:

Elle aimait *les fleurs*? - Elle *les* adorait. - DORIN, *Théâtre II*, 324.

Ne *les* croyez jamais! - Oui? - *Les hommes*. Je *les* connais. - CLAIR, *Comédies*, 37.

Moi, *le café au lait*, je l'aime très noir. - *De vive voix*. 73.²⁴⁾

In Bezug auf den letzten Satz vertritt Asakura die Ansicht, dass in diesem Beispiel das Personalpronomen gebraucht wird, weil *le café au lait* durch *très noir* näher bestimmt ist.²⁵⁾

Bei der Übersetzung des Satzes *How do you use this saw?* beobachten die Studenten bei dem deutschen Pronomen *dies-* und dem französischen Pronomen *ce*²⁶⁾ eine ziemlich ähnliche Erscheinung: Da sowohl *Säge* wie auch *scie* weiblich sind, muss man jeweils die deklinierte Form (dt. *diese Säge*, fr. *cette scie*) verwenden.

Auch bei *this boy, this girl* usw. ist bei der Übertragung die Flexion natürlich nötig: *ce garçon, cette fille* usw.

Die Sätze *Is this your desk?, That is your cup* usw. geben meinen Studenten und mir Gelegenheit, uns mit der Deklination der Possessivpronomina (nach der französischen Grammatik Possessivadjektive) zu befassen: *dein Tisch, deine Tasse, ton bureau, ta tasse* usw.

In einem unserer Lehrbücher steht:

I like Ms. Green's class very much. Her class is very interesting.

In einem anderen kommen die folgenden Sätze vor:

She [my grandmother] is in her room now... She often writes to her pen friends in English.

Dafür schreiben meine Französischstuden: *J'aime beaucoup le cours de Mademoiselle Green. Son cours est très intéressant.* Für die letzteren Sätze schreiben sie: *Elle est dans sa chambre maintenant... Elle écrit souvent à ses correspondants (oder correspondantes) en anglais.* (In Wirklichkeit machen meine Studenten selbstverständlich oft Fehler. Erst nach meiner Korrektur kommen wir zu den richtigen Sätzen.) Dann schreibe ich eine wörtliche englische Übersetzung solcher französischen Sätze an die Tafel: *I like Ms. Green's class very much. His (!) class is very interesting.* (und) *She is in her room now. She often writes to his (! oder her) pen friends in English.* Anschließend lasse ich irgendeinen Französischstuden seinen Kollegen ohne Französischkenntnisse erklären, dass es im Französischen nicht vom Geschlecht des Besitzers, sondern von dem des Besitzobjekts abhängt, ob man *son* oder *sa* verwendet. Da geraten meine Deutschstudenten in Verwunderung. Andererseits finden sie dieses Phänomen interessant.

Levez votre main droite oder Levez la main droite?

Über diese Sätze schrieb ich bereits unter dem Gesichtspunkt des Nemerus (des Substantivs). Jetzt setze ich mich unter dem Aspekt des Possessivpronomens (eigentlich Possessivadjektivs) mit diesem sehr interessanten Problem auseinander: Kann man in so einem Satz das Possessivadjektiv gebrauchen? Oder muss man statt dessen den bestimmten Artikel gebrauchen? In dieser Hinsicht sind wir Japaner oder alle mit nicht-französischer Muttersprache nicht sicher. Denn im Französischunterricht lernen wir in Bezug auf den Gebrauch des Possessivpronomens (bzw. -adjektivs) und des Artikels einen Unterschied zwischen dem Englischen und dem Französischen: Z.B. Für *He (has) shut his eyes* sagt man im Französischen: *Il a fermé les yeux*. Müssen wir also *la main droite* sagen?

In diesem Problem unterscheidet Asakura zwischen drei Fällen: einem „normalen“ bzw. „eigentlichen“, einem mit einem Adjektiv und einem mit einem Zahlwort oder einem Adjektiv, das einen Körperteil bezeichnet.²⁷⁾

In einem „normalen“ Fall verwendet man nach diesem Romanisten nicht das Possessivadjektiv, sondern den bestimmten Artikel. Als erstes Beispiel führt Asakura folgenden Satz an: *Elle hoch la tête*. - BEAUVOIR, *Invitée*, 20.²⁸⁾

Im Fall mit einem Adjektiv bekräftigt er, dass man nicht den Artikel, sondern das Possessivadjektiv gebraucht. Als Beleg gibt er folgenden Satz an: *Le vieillard leva ses gros yeux*. - SARTRE, *Sursis*, 7.²⁹⁾

Und im Fall mit einem Zahlwort oder einem Adjektiv, das einen Körperteil bezeichnet, unterstreicht Asakura, dass man nicht das Possessivadjektiv benutzt. Unmittelbar danach fügt er dennoch hinzu: In den Sätzen, in denen *sa main* möglich ist, ist *sa main droite* auch möglich. Dabei weist er auf die folgenden Sätze hin: *Levant vers moi sa main droite* (GIDE, *Isabelle*, 44); *Il [...] a enveloppé sa main droite*. (CAMUS, *Etranger*, 45); ...³⁰⁾

Ich persönlich berufe mich auf Jesus; Jesus sagt bei seiner letzten Aussage vor der Auferstehung: *Père, entre tes mains, ...*³¹⁾ Nach seiner Auferstehung lesen wir beim Wiedersehen mit seinen Jüngern folgenden Satz: *A ces mots, il leur montra ses mains et ses pieds*.³²⁾ Aus allen erwähnten Gründen und nicht zuletzt jenem, dass ich meine Studenten nicht verwirren möchte, lasse ich es als richtig gelten, ob meine Studenten schreiben: *Levez votre main droite oder Levez la main droite*.

Auch das französische Pronomen *en* versetzt die Deutschstudenten in Erstaunen. In unseren Lehrwerken stehen folgende Sätze zu lesen:

Do you have a saw? - Yes, I do.

Do you have a plane [dt. Hobel]? - No, I do not.

How many brothers do you have? - I have four brothers. (u.s.w.)

Wir diskutieren über das Adverbialpronomen *en*, wenn meine Französischstudenten schreiben:

Tu as une scie? - Oui, j'en ai (une).

Tu as un rabot? - Non, je n'en ai pas (un).

Tu as combien de frères? - J'en ai quatre.

(Über jene Fälle, in denen *en* mit einem Verb, z. B. *jouir* verbunden wird, schreibe ich unten, wo es um das Verb geht.)

Genau so große Bedeutung könnte man auch dem Adverbialpronomen *y* beimessen. In einem unserer Schulbücher lesen wir z. B. folgende Sätze:

... *He likes football very much. It is a popular sport in England. Tom plays it every day.*

Die französische Übertragung des letzten Satzes *Tom y joue tous les jours* ruft bei den Studenten ohne Französischkenntnisse - nach meiner Erklärung - (zuerst) Verwirrung und (dann) Interesse hervor.

Nach dem Pronomen komme ich zum Adjektiv.

Das französische Adjektiv *dernier*, das dem englischen Adjektiv *last* entspricht, erregt die Aufmerksamkeit der Deutschstudenten. Denn *dernier* bedeutet etwas Anderes, je nachdem, ob es vor oder nach dem betreffenden Substantiv steht: Z.B. *le dernier dimanche du mois* bedeutet „der letzte Sonntag des Monats“, während *le dimanche dernier* „letzten Sonntag“ bedeutet.³³⁾

Bei den Sätzen *It's a nice school, You're a good student, Becky, Is Nairobi a big town?* usw. lernen die Studenten der deutschen Sprache, dass das Adjektiv nicht nur im Deutschen, sondern auch im Französischen je nach Genus, Numerus und Kasus des betreffenden Substantivs dekliniert wird. Diese Kenntnis könnte hoffentlich meine Deutschstudenten von dem Gefühl befreien, dass nur sie unter der Deklination des Adjektivs leiden müssten. Dem wäre unter lernpsychologischen Gesichtspunkten ziemlich große Bedeutung beizumessen.

Die französische Übersetzung der Sätze *This is a large table. It is very large, This is a small room. It is very small* usw. zeigt sogar meinen Deutschstudenten, dass das Adjektiv im Französischen selbst als selbstständiges Satzglied flektiert wird.

Etwas Neues und Interessantes lernen meine Deutschstudenten, wenn ihre Kollegen die folgenden Sätze ins Französische übertragen:

I have a saw, too. It is new.

Denn im Französischen sagt man - da das französische Wort *scie* weiblich ist - nicht *nouveau*, sondern *nouvelle*. Für die Deutschstudenten ist es eine neue „Entdeckung“, dass man im Französischen für *new* bzw. *neu* je nach dem Genus des betreffenden Substantivs entweder *nouveau* (vor dem Vokal *nouvel*) oder *nouvelle* sagt. Selbstverständlich gilt es auch für das Adjektiv *old*. In einem unserer Schulbücher steht an einer Stelle:

This recorder [dt. Blockflöte] is mine. It is old.

An einer anderen Stelle kommt der folgende Satz vor:

His bicycle is very old.

Im Französischen sagt man: *Cette flûte à bec est à moi (oder la mienne). Elle est vieille.* Für das zweite Beispiel sagt man im Französischen: *Sa bicyclette est très vieille* oder *Son vélo est très vieux.*

Eigentlich gibt es im Französischen neben dem Adjektiv *nouveau* das Adjektiv *neuf*. Mit dem Unterschied zwischen diesen beiden Adjektiven befasst sich Mario Wandruszka.³⁴⁾ Dieses Problem schneide ich aber in meinem Seminar nicht an. Auch wenn ein Student (bei der Übersetzung des oben angeführten Satzes *It [the saw] is new*) nicht *neuve*, sondern *nouvelle* schreibt, korrigiere ich nicht. Denn mein Seminar soll nicht zu kompliziert werden.

Bei den Sätzen *He is an English boy, She is an American girl, It [football] is a popular sport in England* usw. geraten die Studenten, die nie Französisch gelernt haben, in besonders großes Erstaunen: Sie lernen, dass im Französischen das Adjektiv (nicht immer, aber meistens) nach dem Substantiv steht (*un garçon anglais, une fille américaine, un sport populaire* usw.).

Bei den Adjektiven, die sich von den Ländernamen ableiten, stellen meine Studenten fest, dass man sowohl im Deutschen als auch im Französischen den Anfangsbuchstaben klein schreibt, obwohl man ihn im Englischen groß schreibt.

Die französische Staatsbezeichnung *Etats-Unis* interessiert wegen der Stellung des Adjektivs die Studenten und zwar in erster Linie die der deutschen Sprache.

Raise your right hand(s).

Über diesen Satz machte ich mir schon zweimal - zuerst unter dem Gesichtspunkt des Numerus (des Substantivs) und dann unter dem des Pronomens - Gedanken. Jetzt verweise ich darauf, dass dieses Beispiel uns auch zur Diskussion über die Nachstellung des Adjektivs dient.

Die adjektivische Postdetermination erinnert mich daran, dass Winfred P. Lehmann die Adjektivstellung des englischen (!) Ausdrucks *attorney general* erwähnt³⁵⁾

You're a good student, Becky, Is Nairobi a big town?, Canada is a big country, Is it a young woman? usw.

Bei der Übertragung ins Französische stoßen wir zwar auf mehrere Sätze, in denen die umgekehrte Folge (Adjektiv vor dem Substantiv) zu beobachten ist. Auf solche Stellung gehe ich jedoch nicht ein. Denn die Erklärung, dass einige Adjektive vor dem Substantiv stehen, würde meine Deutschstudenten in Verlegenheit bringen.

Nun kommt das Adverb an die Reihe.

Wenn mein Studenten irgendeinen Satz mit *really* übersetzen, sprechen sie mit mir über den Unterschied der Adverbformen zwischen unseren Sprachen: Im Englischen und Französischen weisen Adverbien - mit der Endung *-ly* bzw. *-ment* - andere Formen auf als Adjektive, wogegen sie im Deutschen (fast immer) dieselben Formen aufweisen wie Adjektive. Dass die Endung *-ment* im Französischen - meistens - nicht Substanve, sondern Adverbien kennzeichnet, versetzt wieder meine Deutschstudenten in Erstaunen. Allerdings füge ich dabei hinzu, dass *-ment* auch im Französischen zur

Substantivierung dient.³⁶⁾

Jetzt gehe ich zum Verb über.

Der Englischunterricht fängt oft mit Grüßen an. In Bezug auf das Verb erwähne ich zuert den Gruß *How are you?* Nach der Übersetzung nehmen meine Studenten mit Interesse wahr, dass man im Deutschen wie im Französischen das Verb *gehen* bzw. *aller* gebraucht.

Beim Gruß *Nice to meet you* diskutiere ich mit meinen Studenten über die Aktionsart, indem wir *meet*, *kennenlernen* und *connaître* vergleichen. Meine Studenten bewege ich, über den Unterschied zwischen *know* und *meet* nachzudenken. Dann erkläre ich ihnen, dass *know* ein imperfektives Verb ist, während *meet* ein perfektives Verb ist. Außerdem erläutere ich ihnen, dass auch zwischen *kennen* und *kennenlernen* derselbe odr wenigstens ein sehr ähnlicher Unterschied besteht.

Hinsichtlich der französischen Sprache kann man nicht auf solches Problem eingehen, da Franzosen sowohl für *know* als auch für *meet* dasselbe Verb (*connaître*) benutzt. *faire votre connaissance* würde perfekte Bedeutung haben. Auf den Vergleich zwischen *connaître* und *faire votre connaissance* verzichte ich dennoch, um unsere Diskussion nicht zu kompliziert zu machen.

Obwohl ich, wie eben erwähnt, meine Studenten in den Unterschied in der Aktionsart einführe, verwende ich nicht den Begriff „Aktionsart“, und zwar aus folgenden zwei Gründen: Erstens sollen meine Studenten in meinem Seminar, in dem ich, wie oben geschrieben, nicht nur auf Sprachwissenschaft bzw. Linguistik, sondern auch auf Übersetzungsübungen großen Wert lege, nicht zu viel Zeit verlieren, indem sie bei mir zu viele rein wissenschaftliche Ausdrücke lernen: Sie sollen zur Übersetzung genug Zeit behalten. Zweitens wäre das Wort „Aktionsart“ zumindest ein bisschen problematisch: Vorzuziehen wäre der Begriff „Aspekt“.³⁷⁾

How old is this baby? - She is three weeks old.

Mit diesen Sätzen befasste ich mich bereits unter dem Gesichtspunkt des Genus. Hier ziehe ich hinsichtlich des Verbs diesen Dialog in Betracht.

Ein Französischstudent schreibt *Ce bébé a quel âge? - Ell a trois semaines*. Dann gebe ich diese Sätze wörtlich im Englischen wieder: *This baby has which age? - She has three weeks*. Dann erläutere ich den Studenten ohne Französischkenntnisse, dass man also im Französischen in Bezug auf das Alter jenes Verb benutzt, das *have* bzw. *haben* entspricht. Da wundern sie sich.

Bezüglich der drei Verben *have*, *haben* und *avoir* können meine Studenten und ich eine ziemlich interessante etymologische Diskussion machen, indem ich ihnen eine Fotokopie jener Seite aus einem großen bzw. etymologischen Wörterbuch oder einem sprachwissenschaftlichen Lexikon verteile, auf der die drei Verben etymologisch erklärt sind. Das mache ich aber im Seminar nicht jedes Jahr, weil ich darin keine außerordentlich große Bedeutung sehe.

What does your aunt do?

Wenn meine Studenten schreiben *Was macht deine Tante?* und *Qu'est-ce que ta tante fait?*, dann kann

ich mit ihnen über die Gemeinsamkeiten zwischen *machen* und *faire* Betrachtungen anstellen: Nicht nur *machen*, sondern auch *faire* bedeuten eigentlich *herstellen*, aber heute bedeuten sie beide meistens *tun*.

Da im Französischen für die zweite Person zwei Personalpronomina vorhanden sind, werden im Französischen sowie im Deutschen der zweiten Person gegenüber zwei Imperativ-Formen gebraucht. Diese Tatsache interessiert sowohl die Deutsch- als auch die Französischstudenten.

Bei den Sätzen *They play the guitar every day, I play the recorder* [dt. Blockflöte] *at home* usw. erregt das französische Verb *jouer* bei den Studenten ohne Französischkenntnisse sehr großes Interesse. Denn im Gegensatz zum Englischen und Deutschen verlangt es den „article partitif“.³⁸⁾ Im Französischen sagt man nämlich: *Ils jouent de la guitare tous les jours, Je joue de la flûte à bec chez moi (chez nous oder à la maison)* usw.

Ken: *Do you practice judo every day?*

Mukami: *Yes, I do. I enjoy it very much.*

Wenn ein Student an die Tafel schreibt *J'en jouis beaucoup*, so können wir ebenfalls über ein Verb diskutieren, das mit dem article partitif verwendet wird.

Ein ebenso interessantes Problem haben wir bei der Übersetzung der folgenden Sätze:

He plays football, What sport do you play, Jiro? usw.

Freilich drückt man sich im Deutschen genauso aus wie im Englischen. Im Französischen braucht man hingegen eine Präposition (*à*). Im Französischen sagt man nämlich: *Il joue au football, Tu joues à quel sport, Jiro?* usw. Auch mit diesem Unterschied der französischen Sprache zur englischen und deutschen kommen meine Studenten wieder zur Erkenntnis, dass die französische Sprache - wenn man diese drei Sprachen historisch zurückverfolgt - auf keinen Fall der englischen so sehr nahesteht wie die deutsche.

Mit Interesse machen die Studenten die Feststellung, dass die Verben *play, spielen* und *jouer* beim Instrument wie beim Sport gebraucht werden.

Der Satz *His name ist Tom* bildet auch ein Beispiel dafür, dass die französische Sprache vielleicht nicht unbedingt dem Wesen nach, aber sicherlich der Form nach ziemlich anders ist als die englische und die deutsche: Im Französischen gebraucht man in solchem Fall - für die Deutschstudenten erstaunlicherweise - das „verbe pronominal“: *Il s'appelle Tom*. (Allerdings sagt man auch im Französischen: *Son nom est Tom*.) Meinen Deutschstudenten erkläre ich, dass das verbe pronominal dem deutschen reflexiven Verb entspricht.

Über das verbe pronominal diskutieren meine Studenten weiter mit mir, wenn sie folgende Sätze im Französischen wiedergeben:

Stand up. Sit down. Get up. He gets up at six usw.

(Leve-toi. Assieds-toi. Leve-toi. Il se leve à six heures usw.)

Dabei ist es für die Studenten besonders interessant, dass man nur im Englischen zwischen *stand up* und

get up unterscheidet, wogegen man sowohl im Deutschen wie auch im Französischen jeweils dasselbe, also *aufstehen* bzw. *se lever* sagt.

I play judo at school.

Auch bei der Übertragung dieses Satzes sehen wir uns veranlasst, uns mit dem verbe pronominal zu beschäftigen. Bei diesem Beispiel rücken aber auch praktische Seiten in den Vordergrund: Denn meinen Studenten bereitet es ziemlich große Schwierigkeiten, folgenden Satz zu schreiben: *Je m'exerce au judo à l'école* (oder *Je m'entraîne au judo à l'école.*) Somit können die Studenten hier sehr gute praktische Übungen machen.

Über das verbe pronominal braucht man nicht zu diskutieren, wenn man folgendermaßen überträgt: *Je pratique le judo à l'école.*

Eigentlich wäre es außergewöhnlich interessant, auf das Tempus einzugehen. Denn die französische Sprache genießt bekanntlich (nicht nur, aber nicht zuletzt) wegen des Tempus bzw. dessen „Reichtums“ besonders hohes Ansehen. Dass Harald Weinrich mit seiner so bedeutungsvollen Forschung über das Tempus zur Entwicklung der Sprachwissenschaft bzw. Linguistik einen außerordentlich großen Beitrag geleistet hat ³⁹⁾, wäre wohl kein Zufall, wenn man bedenkt, dass er eigentlich Romanist war. ⁴⁰⁾

Dennoch kommt man in meinem Seminar weder zum Präteritum noch zum Perfekt. ⁴¹⁾ Darum kann ich über das Tempus nichts schreiben.

Eigentlich gehört der Artikel zur Morphologie. Der Artikel ist aber ein äußerst wichtiger Faktor, wenn man das Englische, das Deutsche und das Französische unter dem Gesichtspunkt der Interlinguistik betrachtet. Aus diesem Grunde denke ich in einem eigenen, also im nächsten Abschnitt über diese Wortart nach. Auch über die Präposition zerbreche ich mir aus demselben Grunde in einem anderen (d.h. übernächsten) Abschnitt den Kopf.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Anmerkungen

- 1) „Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften der Pädagogischen Fakultät“ würde vielen Lesern merkwürdig vorkommen. Wegen des Geburtenrückgangs wird es aber immer schwieriger, Lehrer zu werden. Deshalb riet unser Kultusministerium allen staatlichen Pädagogischen Hochschulen bzw. Fakultäten (an Universitäten), innerhalb der Pädagogischen Fakultät eine Abteilung zu gründen, wo Studenten so ausgebildet werden, dass sie nach ihrem Studienabschluss einen anderen Beruf ergreifen können. Deswegen wurde auch an unserer Universität eine Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften ins Leben gerufen. In dieser Abteilung gingen jedes Jahr ungefähr 10 Studenten das Studium „Europäische und amerikanische Kulturen“ an. (Diese Abteilung wurde inzwischen umorganisiert.)
- 2) Mein Seminar heißt auf Japanisch „Yoroppa no Gengo“. Wenn man diesen Titel wörtlich übersetzt, könnte man „Europas Sprachen“ oder „Sprachen von Europa“ sagen. (Im Japanischen gibt es keinen Artikel. Darum

kann man „Sprachen Europas“ und „Die Sprachen Europas“ nicht unterscheiden.) Im richtigen Deutsch würde meine Lehrveranstaltung also „Die Sprachen Europas“, „Sprachen Europas“, „Die europäischen Sprachen“, „Europäische Sprachen“, „Die Sprachen in Europa“ oder „Sprachen in Europa“ heißen. („Die Sprachen von Europa“ oder „Sprachen von Europa“ wäre, wenn nicht falsch, so doch wenigstens nicht schön.) Bekanntlich lautet der Titel eines Buches von August Schleicher „Die Sprachen Europas ...“. Wenn man den bestimmten Artikel verwendet, würde es umfassend klingen. Außerdem lässt man bei einem Forschungsthema oft den Artikel weg. Aus diesen Gründen entscheide ich mich für Artikellosigkeit. Bei „Sprachen Europas“ würde ich jedoch den Artikel vermissen, da „Sprachen“ durch den Genitiv bestimmt ist. Daher sollte mein Seminar eigentlich „Europäische Sprachen“ oder „Sprachen in Europa“ heißen. Eigentlich wären „Europäische Sprachen“ und „Sprachen in Europa“ gleich. Dennoch könnte man vielleicht behaupten, dass „Europäische Sprachen“ nur indoeuropäische Sprachen in Europa sind, während „Sprachen in Europa“ alle Sprachen in Europa sind. Somit gebe ich den Titel meines Seminars mit „Sprachen in Europa“ wieder.

- 3) Kei Nakamura u.a., *The New Crown English Series New Edition 1*, Tokio, 1982; Hisae Niki, (NHK Radio) Kiso Eigo (Englisch für Anfänger, Beiheft für den gleichnamigen Radiounterricht), April-, Mai- und Juni-Nummer, Tokio 1990; Hiroshi Asano u.a., *New Horizon English Course 1*, Tokio, 1999; Mamoru Morizumi u. a. . . , *New Crown English Series New Edition 1*, Tokio, 1999. Unter diesen Lehrwerken verwendete ich jedes Jahr ein Buch (beim Beiheft drei Nummern).
- 4) In Japan erwirbt man an der Universität in den ersten drei bzw. vier Semestern eine Allgemeine Bildung.
- 5) Leonard Bloomfield, *Language*, London, 1967, S. 81f.
- 6) Mario Wandruszka, *Interlinguistik. Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*, München, 1971, S.19, S. 129.
- 7) Mein Seminar dauerte zwei Semester.
- 8) In vielen deutschen Grammatiken (Duden ⁴1984, G. Helbig 2001, W. Jung ³1968 usw.) behandelt man das Verb als erste Wortart, während man in vielen französischen Grammatiken zuerst das Substantiv behandelt. J. C. Chevalier u.a., *Grammaire du français contemporain*, Paris, 1997; J. Dubois u.a., *La nouvelle Grammaire du français*, Paris, 1997; W. Reumuth u.a., *Praktische Grammatik der französischen Sprache*, Wilhelmsfeld, 1994; H.-W. Klein u.a., *Grammatik des heutigen Französisch*, Stuttgart, 2000 usw.
- 9) Hogo Moser, *Deutsche Sprachgeschichte*, Tübingen, ⁶1969, S. 145, S. 168; Werner König, *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte*, München, ⁶1985, S. 109.
- 10) Mario Wandruszka, *Sprachen. Vergleichbar und Unvergleichlich*, München, 1969, S. 174f.
- 11) Wenn in einem Aufsatz irgendein Satz angeführt wird, werden das betreffende Buch, die betreffende Seite usw. in der Anmerkung angegeben. Im vorliegenden Aufsatz werden sehr viele Sätze angeführt. Bücher, Seiten usw. werden aber nicht eigens angegeben, wenn es sich um englische Sätze handelt, die jeder schon im Unterricht für Anfänger lernt.
- 12) Mario Wandruszka [Anm. 6], S. 39f.
- 13) Das Lehrbuch, in dem diese Sätze vorkommen, erschien 1982.
- 14) Als englischsprachigen (vielleicht autoritativsten) Beleg gebe ich folgende Stelle an: *The Encyclopedia Americana International Edition*, Vol. 27, Danbury, 1986, S. 470.
- 15) Für deutschsprachige Leser wäre ein Beleg dafür nicht nötig, dass *USA* im Deutschen Plural ist. (Für nicht-deutschsprachige Leser: *Die USA halten das gegen Altbundespräsident Kurt Waldheim verhängte Einreiseverbot weiter für gerechtfertigt.*, in: *Kleine Zeitung*, Graz, 24. Mai 2001, S. 6.) Einen französischen Beleg bräuchte man nicht, da man schon als Anfänger folgende Sätze lernt: *Monsieur Martin va aux Etats-Unis. Madame Chevalier viens des Etats Unis. Mademoiselle Dubois habite aux Etats-Unis* usw.
- 16) Z.B. Sueo Asakura, *Furansu Bunpo Oboegaki (Remarques sur la Linguistique française)*, Tokio, 1993, S. 250-262.

- 17) In „Chambers Essential English Dictionary“ lesen wir: „... when you are talking about what belongs to or relates to a person, as distinct from a thing, you are more likely to use the possessive 's: *Howard's keyboard* (not *the keyboard of Howard*); *my father's plans* (not *the plans of my father*).“ Elaine Higgleton u.a., Chambers Essential English Dictionary, Cambridge, 1998, S. 640.
Wann werden die Formen *the plane of Bob, the father of Tom* usw. gebraucht? Bei meiner Lektüre von Büchern und Zeitungen in englischer Sprache habe ich erkannt, dass Kontext, Apposition oder Relativsatz solche „Ausnahme-Formen“ möglich oder vielleicht sogar notwendig macht: *the plane of Bob, one of my friends* oder *the father of Tom who ...*. In „The Encyclopedia Americana“ steht unter dem Stichwort „Huxley, Aldous Leonard“ der folgende Satz zu lesen: *He was a grandson of the famous biologist Thomas Henry Huxley and grandnephew of Matthew Arnold.* The Encyclopedia Americana [Anm. 14] , Vol. 14, S. 622.
Wandruszka spricht von einer synonymischen Konkurrenz zwischen der genitivischen und der präpositionalen Determination [im Englischen] und macht sich darüber Gedanken. Wandruszka [Anm. 6] , S. 61.
- 18) Hier müsste man vielleicht zwei Fälle unterscheiden. Wenn es sich nicht um Besitzer bzw. Besitzobjekte handelt, werden die Formen mit der Präposition *of*, wie ich in diesem Aufsatz schrieb, fast so oft gebraucht wie die „eigentlichen“ Formen. Die präpositionale Determination ist dennoch viel seltener als die genitivische, wenn es um Besitzer oder Besitzobjekte geht.
- 19) Unter den in der Anm. 8 angeführten Grammatikern behandeln die einen („Duden“, Jung, Chevalier und Klein) das Adjektiv vor dem Pronomen, wogegen die anderen (Helbig, Dubois und Reumuth) das Pronomen vor dem Adjektiv behandeln.
- 20) Wandruszka [Anm. 10] , S. 293f., S. 303f.
- 21) La Bible. Nouveau Testament, Traduction œcuménique de la Bible, Le Livre de Poche, Paris, (Erscheinungsjahr nicht angegeben, Übersetzung des NT 1972), Z.B. Première Epître de Paul aux Corinthiens 11-24. (S.277)
- 22) Wenn in einem Aufsatz irgendein Buch erwähnt wird, so werden Verfasser, Erscheinungsjahr usw. in der Anmerkung angegeben. In diesem Aufsatz wird manchmal ein Lehrwerk erwähnt. Jedoch handelt es sich, wie ich in der Anm. 11 schrieb, um englische Sätze, die in (fast) jedem Lehrbuch für Anfänger stehen. Daher nenne ich das betreffende Buch nicht. (Selbstverständlich geht es immer um eines jener Lehrwerke, die ich in der Anm. 3 angab.)
- 23) Suetonio Asakura führt folgenden Satz an: *Il était le fils unique d'un grand speculateur de Saïgon.* - DURAS, *Eden*, 41. Derselbe, *Furansu Bunpo Noto* (Notes sur la Grammaire française), Tokio, 1996, S. 32. Darum können wir doch nicht ausschließen, dass nach *être* ein Substantiv, das weder Beruf noch Staatsangehörigkeit noch religiöse Zugehörigkeit noch dergleichen bezeichnet, kommt, auch wenn das Subjekt *il* oder *elle* ist.
- 24) Ebd., S. 56f.
- 25) Ebd., S. 57.
- 26) In der französischen Grammatik sagt man „adjectif démonstratif“, also „Demonstrativadjektiv“. Da man aber in der deutschen Grammatik „Personalpronomen“ sagt, schrieb ich hier „Pronomen“.
- 27) Suetonio Asakura, *Furansu Bunpo Memo. Kihongo no Yoho* (En Marge des Grammaires françaises), Tokio, 2000, S. 164-167.
- 28) Ebd., S. 164.
- 29) Ebd., S. 166.
- 30) Ebd., S. 167.
- 31) La Bible. Nouveau Testament [Anm. 21] , *Evangile selon Luc*, 23, 46. (S. 143.)
- 32) Ebd., *Luc*, 24, 40. (S. 145.)

- 33) Wandruszka, [Anm. 6], S. 79.
- 34) Wandruszka [Anm. 10], S. 163-166
- 35) Winfred P. Lehmann, Einführung in die historische Linguistik, Heidelberg, 1969, S. 187.
- 36) Dieses Problem schneidet Wandruszka an, indem er *nettoiemnt*, *ébranchement* und *émondement* als Beispiele anführt. Ders. [Anm. 10], S. 124.
- 37) Elisabeth Leiss, Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit, Berlin, 2000, S. 19.
- 38) Wandruszka [Anm. 10] , S. 225-230. Derselbe behauptet sogar, dass der article partitif in vielen Fällen nur mehr als eine grammatische Schablone zu begreifen ist. Ebd. S. 229.
- 39) Das wichtigste Buch von Harald Weinrich in diesem Zusammenhang wäre das folgende: Derselbe, Tempus. Besprochene und erzählte Welt, Stuttgart, ⁵1994.
- 40) Dass Weinrich eigentlich Romanist war, ist umso mehr interessant, wenn man daran denkt, dass Elisabeth Leiss schreibt: „Es dürfte im übrigen kein Zufall sein, daß die Vertreter der Funktionalen Satzperspektive Sprecher einer artikellosen slavischen [sic] Sprache sind.“ Elisabeth Leiss, Die Entstehung des Artikels im Deutschen, S, 308, in: Sprachwissenschaft, hg.v. Rolf Bergmann u.a., Bd. 19, Heidelberg, 1994. Fast denselben Satz lesen wir an folgender Stelle: Dieselbe [Anm. 37] , S. 6.
- 41) Mein Seminar fand im ganzen Studienjahr ungefähr 26-mal statt. Deshalb konnte man sich nur mit englischen Sätzen im Präsens auseinander setzen.